

ALM-/ALPWIRTSCHAFT UND NATURSCHUTZ



Die bewirtschafteten Bergweiden in den bayerischen Alpen zählen zu den ältesten Kulturlandschaften in Bayern. In Oberbayern werden diese Bergweiden als Almen, im Allgäu als Alpen bezeichnet. Je nach Bewirtschaftungsform kann die Alm-/Alpwirtschaft einen bedeutenden Beitrag zum Erhalt der alpinen Artenvielfalt leisten oder diese auch zerstören. In diesem Papier wollen wir in groben Leitlinien aufzeigen, wie Alm-/Alpwirtschaft und Naturschutz Hand in Hand gehen können.



INHALT

1.	Die Alpen – Hotspot der Artenvielfalt	4
2.	Ohne Alm-/Alpwirtschaft keine Artenvielfalt?	7
3.	Alm-/Alpwirtschaft oberhalb der Waldgrenze	8
4.	Alm-/Alpwirtschaft unterhalb der Waldgrenze	10
5.	Alm-/Alpwirtschaft in Hochtälern/gut erreichbaren Lagen	12
6.	Feuchtbiotope in allen Höhenlagen	13
7.	Waldweide im Bergwald	14
8.	Fazit	15



Arnika



Warzenbeißer

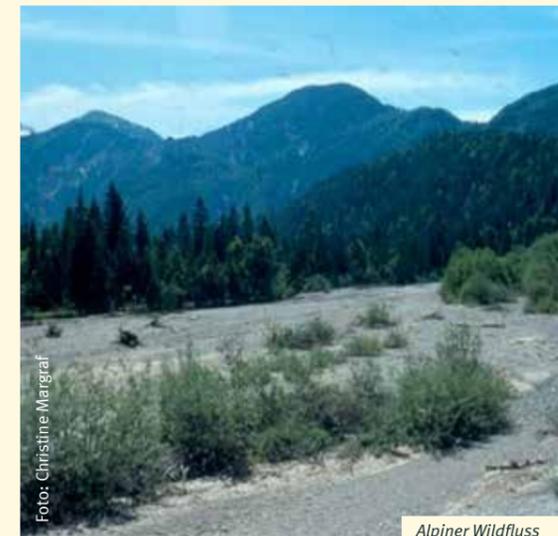


Birkhuhn

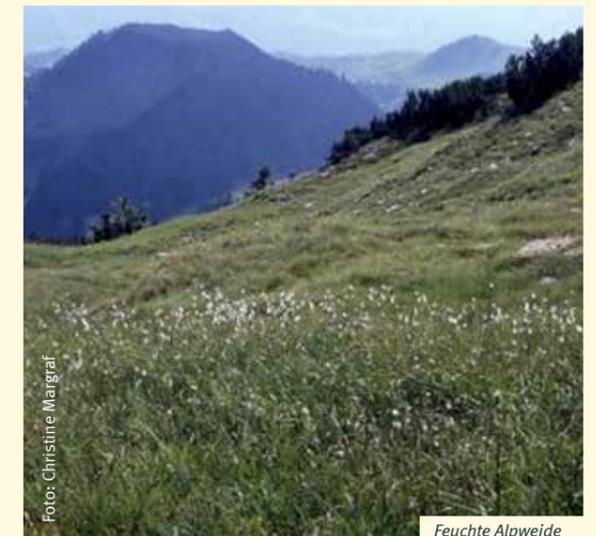
LEBENSRAUM-VIELFALT IN DEN BAYERISCHEN ALPEN



Bergwald



Alpiner Wildfluss



Feuchte Alpweide



Hochlagenmoor

1. DIE ALPEN – HOTSPOT DER ARTENVIELFALT

Die Alpen sind ein Hotspot der Arten- und der Lebensraumvielfalt. Sie beherbergen über 30.000 Tier- und ca. 13.000 Pflanzenarten, darunter 4.500 Gefäßpflanzenarten (das sind 39% der europäischen Pflanzenvielfalt) und über 5.000 Pilzarten. Dabei kommen in den Alpen zahlreiche Endemiten, d. h. weltweit nur hier vorkommende Arten vor; z. B. kommen 400 Pflanzenarten ausschließlich in den Alpen vor. Dazu kommen sehr seltene Arten, besondere Höhenformen oder spezielle alpine Unterarten vor.

Ca. 12% der Pflanzensippen und 7% der Brutvogelarten Bayerns kommen nur in den bayerischen Alpen vor. Für viele Arten, die früher in zahlreichen Regionen Bayerns ihre Lebensräume hatten, ist der bayerische Alpenraum der zentrale Rückzugsraum geworden. Das gilt beispielsweise für die Arnika, den Warzenbeißer oder das Birkhuhn.

LEBENSRAUM-VIELFALT

Entscheidend für diese Artenvielfalt ist die Vielfalt der Lebensräume in den Alpen: Flüsse und deren Auen, bewirtschaftetes und unbewirtschaftetes Grasland, Wälder und Moore, Seen, Geröllschutthalden und Felsen. Die Alpen weisen zahlreiche natürliche Besonderheiten auf

wie die sehr kleinräumig wechselnden Standortbedingungen mit entsprechender Dynamik (Steinschlag, Muren, Lawinen, Gerölltrieb in Fließgewässern u. a.) und die klimatisch bedingte Höhenstufung der Vegetation.

Ca. 40% der bayerischen Alpen sind als Natura-2000-Gebiet durch die Fauna-Flora-Habitat- (FFH-) sowie die Vogelschutz-Richtlinie der EU geschützt, von denen ca. 70% zusätzlich als Naturschutzgebiet oder Nationalpark geschützt sind.

Von den 45 Lebensraumtypen (LRTs) der alpinen Region, welche in den FFH-Gebieten besonders geschützt werden sollen, sind nur zwei direkt an die Beweidung gebunden: Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden (LRT 6230) und naturnahe Kalk-Trockenrasen (LRT 6210). Alle anderen Lebensraumtypen, insbesondere diejenigen, die in den Alpen ausschließlich oder mit Schwerpunkt vorkommen, kommen natürlicherweise ohne Beweidung vor. Beweidetes Grasland stellt daher nur einen Mosaikstein in der Biodiversität der Alpen dar. Einige wenige Offenland-Lebensraumtypen können in tieferen Lagen aber von einer Beweidung profitieren und haben ihre Fläche durch die Nutzung ausgedehnt.



Kühe auf einer Alm im Chiemgau

ALM-/ALPWIRTSCHAFT IN BAYERN

In den Bayerischen Alpen gibt es ca. 1470 Almen und Alpen, davon ca. 770 Almen in Oberbayern und ca. 700 Alpen im Allgäu. Auf den rund 37.000 Hektar Lichtweideflächen wurden 2020 ca. 53.000 Rinder, davon 3.900 Kühe, 4.800 Schafe und Ziegen, sowie 800 Pferde gesömmert bzw. geälpt, d. h. in den Sommermonaten auf die Almen und Alpen getrieben. Die Rinder und Schafe kommen von Landwirten aus der Region, werden aber auch von weiter her in die Berge gebracht. Im Allgäu umfassen die Weideflächen mehr als die Hälfte der Gebirgsflächen, in Oberbayern deutlich weniger.

DYNAMISCHE ALPEN

In den Alpen ist der Anteil an natürlichem Offenland, das nicht auf Nutzung angewiesen ist, im Wesentlichen aus drei Gründen größer als außerhalb:

- Die Alpen erreichen Höhenlagen, in denen sich kein geschlossener Wald mehr ausbilden kann (Waldgrenze) und noch weiter oben Bäume gar nicht mehr wachsen können (Baumgrenze). Der Bergsommer ist in dieser alpinen Zone oberhalb der Baumgrenze zu kurz und zu kalt (wärmebedingte Grenze).
- In den Alpen sind viele Böden zu flachgründig, nass oder zu felsig für Bäume und ihre Wurzeln: Hier haben über alle Höhenstufen hinweg Moore, Sümpfe, Quellen, Pionier- und Trockenrasen, Schutt- und Fels-Fluren ihre natürlichen Vorkommen (bodenbedingte Grenze). Dazu kommen offene Stillgewässer-Lebensräume.
- Die Alpen sind ein hochdynamischer Lebensraum: An den Berghängen sorgen Schuttströme, Steinschlag, Muren, Lawinen und Gerölltrieb in Fließgewässern für ein ständiges Offenhalten, indem aufkommende Bäume weggerissen oder überschüttet werden. Bäche transportieren den Schutt in breiten Strömen ab und bilden ein kleinräumiges Mosaik verschiedener offener Lebensräume in der Aue.
- Diese dynamischen Prozesse können weit in die unteren Lagen reichen, so dass auch eigentlich alpine Rasen mit alpinen Arten als sogenannte azonale Vegetation bis weit in die Tieflagen reichen können und dort natürliche Vorkommen haben (z. B. LRT 6170).
- Je steiler das Gelände, desto höher die ständige Bewegung.

2. OHNE ALM-/ALPWIRTSCHAFT KEINE ARTENVIELFALT?

Solche Pauschalaussagen sind oft zu hören:



»Wird die Bewirtschaftung nicht traditionell oder überhaupt nicht mehr ausgeübt, so verschwinden Tier- und Pflanzenarten. Im Gebirge kann das das völlige Erlöschen von Arten bedeuten«. (Gebhard Kaiser, ehem. Landrat des Landkreises Oberallgäu)

»Ohne Almbauern hätten wir keinen Enzian, keine Alpenrosen, kein Edelweiß«. (Peter Gauweiler, ehem. Bayerischer Umweltminister).

Es braucht jedoch eine differenzierte Betrachtung bei der Beurteilung der Alm-/Alpwirtschaft.

In bestimmten Höhenlagen und mit standörtlich angepassten Bewirtschaftungsformen leistet die Almwirtschaft einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. In anderen Lagen und bei unangepasster Bewirtschaftung kann die Alm-/Alpwirtschaft auch erhebliche Biodiversitätsschäden verursachen. Welche Entwicklung vorherrscht, muss jeweils im Einzelfall beurteilt werden.

Aus Naturschutzsicht kann es daher sinnvoll sein, eine jahrhundertlang praktizierte Bewirtschaftungsform fortzuführen und zu unterstützen. Es kann aber auch sinnvoll sein, Bewirtschaftungsformen zu verändern oder die Bewirtschaftung ggf. auch ganz aufzugeben. Die heute praktizierten Bewirtschaftungsformen sollten nicht in Stein gemeißelt sein, sondern müssen sich wie andere Wirtschaftsbereiche auch an sich ändernde gesellschaftliche und natürliche Rahmenbedingungen anpassen.

DÜNGUNG ALS GEFAHR

Eine Gefährdung der Artenvielfalt stellt beispielsweise die Düngung auf Almen und Alpen dar. Laut Grünlandmonitoringbericht 2023 der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft

ist die Düngung auf Almen und Alpen weit verbreitet, selbst auf Flächen, die über Agrarumweltmaßnahmen gefördert werden:

- ➔ Auf 23 % der geförderten behirteten Alm-/Alpflächen wurde mineralisch, auf 10 % organisch gedüngt.
- ➔ Auf 75 % der Flächen, die mit dem Programm „extensive Grünlandnutzung auf Almen“ gefördert werden, wurde organisch gedüngt.

Eine weitere Gefährdung stellen immer schwerere mit Kraftfutter zugefütterte Hochleistungskühe dar (siehe S. 11).

Differenzierungsmerkmale bei der Bewertung der Almwirtschaft sind die Höhenlage und die Empfindlichkeit von Lebensräumen: **It oberhalb der Waldgrenze**

- ➔ Alm-/Alpwirtschaft oberhalb der Waldgrenze
- ➔ Alm-/Alpwirtschaft unterhalb der Waldgrenze (Bergwaldstufe)
- ➔ Alm-/Alpwirtschaft in gut erreichbaren Lagen
- ➔ Feuchtbiotope in allen Höhenlagen
- ➔ Waldweide im Bergwald

3. ALM-/ALPWIRTSCHAFT OBERHALB DER WALDGRENZE

Die Alm-/Alpwirtschaft oberhalb der Waldgrenze macht in den bayerischen Alpen nur einen kleinen Anteil aus. Diese ist v. a. in den Allgäuer Alpen und dem Werdenfeller Land zu finden. Während in den Allgäuer Alpen in den Hochlagen mit Rindern beweidet wird, ist im Werdenfeller Land die Beweidung mit Schafen vorherrschend.

Bei der Beweidung über der Waldgrenze ist in der Regel von einer Abnahme der Artenvielfalt auszugehen. Diese alpinen Rasen (Urrasen) sind natürlicherweise waldfrei und nicht von einer Beweidung abhängig. Sie sind von Natur aus sehr artenreich und beherbergen zahlreiche ganz speziell an diese Lebensräume angepasste Tier- und Pflanzenarten. Die Beweidung kann sich hier z. B. durch Nährstoffeinträge, insbesondere an den Lagerplätzen der Weidetiere, negativ auf Vegetation und Artenvielfalt auswirken.

NEGATIVE AUSWIRKUNGEN

Diese negativen Auswirkungen sind je nach geologischen und topografischen Bedingungen und je nach Viehdichte und Weideführung unterschiedlich stark. Bei extensiver Beweidung und gelenkter Weideführung sind sie geringer ausgeprägt als bei intensiver Nutzung. Auffällig sind oft ausgedehnte artenarme Lägerfluren mit großblättrigen Ampfer-Arten oder das Vorkommen anderer Nährstoffzeiger (siehe Bild auf S. 9). Insbesondere in den Kammlagen ist eine starke Abnahme der Biodiversität zu beobachten, da sich das Weidevieh hier besonders gerne aufhält und es dort daher zu starken Nährstoffeinträgen und Lägerflurbildung kommt. Durch die Klimakrise und die zunehmend auftretenden Hitzeperioden auch in den Hochlagen wird das Weidevieh windige, kühlende Gratlagen noch häufiger aufsuchen. Besonders starke Biodiversitätsschäden ergeben sich durch die Schafbeweidung. V. a. inten-

sive und unkontrollierte Beweidung degradiert die Vegetation insbesondere im Gratbereich, aber auch an anderen Standorten erheblich. In der Schweiz dürfen beispielsweise Gratlagen von Schafen nicht beweidet werden.

FAZIT

Eine Wiederaufnahme oder Neuaufnahme der Beweidung von Flächen oberhalb der Waldgrenze lehnt der BUND Naturschutz ab.

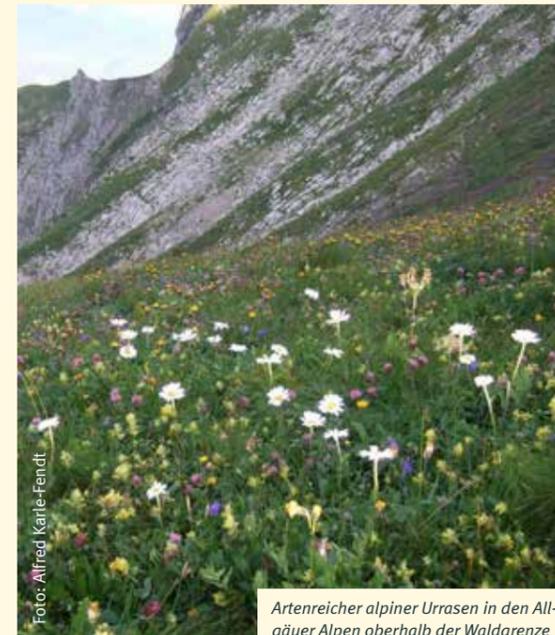
Eine Reduktion des Viehbestands auf den Hochlagenalmen und -alpen wäre aus Naturschutzsicht wünschenswert (v. a. im Allgäu oder auf Werdenfeller Schafalmen).

Eine unkontrollierte, unbehirtete Schafbeweidung sollte auf eine von Hirten gelenkte Schafbeweidung umgestellt werden. Gratlagen und andere tritt- und nährstoffempfindliche Lebensräume sind aus der Beweidung herauszunehmen.

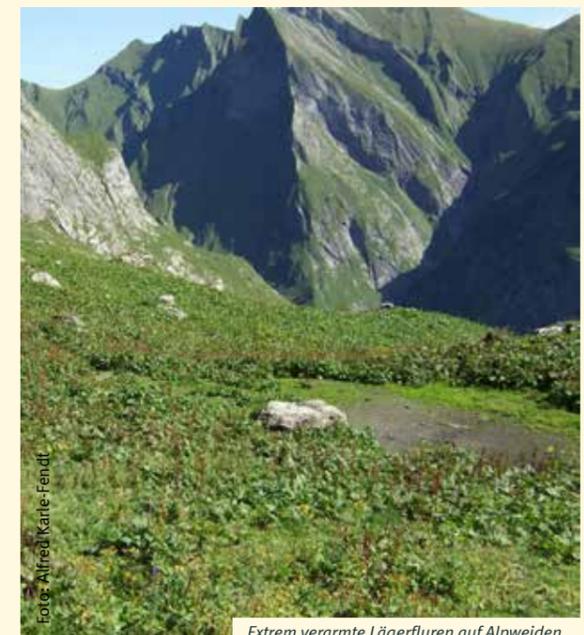
Die Aufgabe einzelner Almen/Alpen wegen schwieriger werdender Rahmenbedingungen muss aus Naturschutzsicht keinen Nachteil darstellen. Veränderte Rahmenbedingungen können Extremwetterereignisse, Wasserknappheit und hohe Morphodynamik aufgrund der Klimakrise oder die Rückkehr der großen Beutegreifer sein.

Lägerflur

Als Lägerflur oder Lägerflora wird eine Gesellschaft aus hohen, krautigen Pflanzen bezeichnet, die auf den überdüngten, stickstoffreichen Böden um Almhütten und auf den Rastplätzen von Weidetieren gedeihen.



Artenreicher alpiner Urrasen in den Allgäuer Alpen oberhalb der Waldgrenze



Extrem verarmte Lägerfluren auf Alpweiden



Während in unbeweideten Urrasen eine Vielfalt an unterschiedlichen, speziell angepassten und oft sehr seltenen Insektenarten lebt (Bild links), kommen bei Beweidung nur wenige Arten vor (im Bild rechts zu sehen: Hausmutter).





Ein abwechslungsreiches Biotopmosaik aus Weideflächen, Zwergstrauchheiden, Mooren, Bäumen, Quellen und Bächen – wie hier am Riedberger Horn – erhöht die Artenvielfalt.



Foto: Alfred Katterfend

Zu hohe Beweidungsintensität führt zu Vegetationsschäden und Überdüngung.



Foto: Alfred Ringler

Die relativ kleinen und leichten Yaks sind berggänglich, genügsam und verursachen weniger Trittschäden.

4. ALM-/ALPWIRTSCHAFT UNTERHALB DER WALDGRENZE (BERGWALDSTUFE)

In mittleren Lagen sorgt die Alm-/Alpwirtschaft meist für das dauerhafte Offenhalten der Landschaft. Ausnahmen sind sehr steile, flachgründige oder exponierte Lagen sowie Feuchtgebiete; dort würde sich auch ohne Beweidung kein Wald einstellen. Die Artenvielfalt der bayerischen Alpen begründet sich aus dem Mosaik der unterschiedlichsten Lebensräume. Die Offenlandbereiche in den mittleren Lagen sind ein wichtiger Baustein in diesem Mosaik.

Zwei FFH-Lebensraumtypen in dieser Höhenlage wurden durch Beweidung gefördert und sind in ihrer aktuellen Ausdehnung von Beweidung abhängig:

- ➔ Naturnahe Kalk-Trockenrasen (LRT 6210), die ihre natürlichen (nicht von Beweidung abhängigen) Vorkommen beispielsweise auf sehr flachgründigen Böden haben.
- ➔ Montane Borstgrasrasen (LRT 6230), die auf meist flachgründigen Böden, aber potentiellen Waldstandorten entstanden sind. Ihre

kennzeichnenden Arten haben ihre primären Standorte an Moorrändern, in Lawinenschneebänken, auf Blockschutt oder Feldbändern oder an windgepeitschten Graten.

Alle anderen europäisch geschützten Lebensraumtypen dieser Höhenstufe bedürfen keiner Beweidung. Aber auch für Weiden dieser Höhenstufe gilt: Je reicher die Weideflächen an Strukturen und Vegetationstypen sind, um so artenreicher sind sie: Ein Mosaik aus Felsen, Tälchen, Schluchten, Sümpfen, Vermoorungen, Quellen, Bäumen, Zwergstrauchheiden, Gebüsch und Offenland ist einer monotonen, „sauberen“ Alm-/Alpweide im Hinblick auf die Artenvielfalt deutlich überlegen. Trieb verhindert das Entstehen von Lägerfluren und hält die gesamte Weidefläche offen.

Die Intensität der Alm-/Alpwirtschaft hat auch in dieser Höhenstufe einen starken Einfluss auf die Biodiversität:

- ➔ Bei intensiver Beweidung ist die Gefahr von Biodiversitätsschäden groß, insbesondere bei zusätzlicher Düngung. Ein Problem stellt auch die Zufütterung (v. a. bei Sennalpen, also Alpen auf denen Käse produziert wird) dar, weil sie einen zusätzlichen Stickstoffeintrag verursacht. Durch großflächige Schwendmaßnahmen, also das Entfernen von Büschen, Sträuchern und Bäumen, um Weiden offenzuhalten, geht das Biotopmosaik verloren. Saumstrukturen und Übergangsbereiche sind besonders artenreich. Daher sind Schwendmaßnahmen nur vorsichtig und kleinräumig durchzuführen oder ganz zu unterlassen.
- ➔ Hochleistungskühe auf Sennalpen, die mit Kraftfutter zugefüttert werden, verursachen oft erhebliche Weideschäden und führen zu Überdüngung. Dem alpinen Gelände angepasstes Weidevieh mit geringem Gewicht verursacht weniger Trittschäden. Geeignet sind alte Rassen, wie Allgäuer Braunvieh, Tiroler Grauvieh, Murnau-Werdenfelder oder Pinzgauer Rind. Auch andere Rassen wie Yaks oder Schottische Hochlandrinder können eine Option sein.

- ➔ In dieser Höhenlage kann auch eine „Unternutzung“ die Biodiversität reduzieren. Wichtig ist, dass die Weidetiere bei angepasster Intensität gleichmäßig über das gesamte Weidegebiet getrieben werden. Nur der Trieb verhindert das Entstehen von Lägerfluren und hält die gesamte Weidefläche offen.

FAZIT

Eine in der Intensität angepasste Beweidung kann lokal zu einer Ausdehnung artenreichen Graslands und damit zum Erhalt der über Jahrhunderte gewachsenen Artenvielfalt führen. Die Intensität der Bewirtschaftung ist so anzupassen, dass das Mosaik aus unterschiedlichsten Lebensräumen ohne Schädigungen erhalten bleibt. Das kann im Einzelfall auch eine Herausnahme von Bereichen aus der Beweidung bedeuten. Eine gute Behirtung mit gelenkter Weideführung und eine angepasste Koppelung ist der Schlüssel für eine hohe Biodiversität. Sie verhindert das Zuwachsen von naturschutzfachlich wertvollen Bereichen, insbesondere von mageren Stellen und in Randbereichen der Weidefläche. Gleichzeitig wird die Übernutzung von Teilbereichen vermieden. Für diese wichtige Aufgabe braucht es eine bessere Förderung der Behirtung und gut ausgebildetes Fachpersonal.



Güllewirtschaft im Rappental führt zur Verarmung von ehemals artenreichen Biotopweiden.

5. ALM-/ALPWIRTSCHAFT IN HOCHTÄLERN/GUT ERREICHBAREN LAGEN

In hochgelegenen, gut erschlossenen Tälern ist in einigen Bereichen ein Trend zu intensiver Bewirtschaftung mit Düngung festzustellen. Diese Form der Alm-/Alpwirtschaft führt zu erheblichen Biodiversitätsverlusten. Diese Weiden unterscheiden sich oft nicht mehr von Intensivgrünland außerhalb der Alpen. Eine Ausmagerung von überdüngten Wiesen und Weiden dauert meist Jahrzehnte bis Jahrhunderte oder ist unmöglich.

Diese intensive Bewirtschaftung resultiert aus der guten Erreichbarkeit mit Maschinen. In der Vergangenheit wurden die meisten Almen/Alpen mit Wegen erschlossen. Nur noch ca. 8% der bayerischen Almen und Alpen sind nicht mit einem Pkw-befahrbaren Weg erschlossen. Neben einer Bewirtschaftungsintensivierung waren mit den Erschließungsmaßnahmen oft erhebliche Eingriffe in den Naturhaushalt verbunden.

FAZIT

Die Erschließung von Almen und Alpen ist als abgeschlossen zu betrachten. Die leichte Erreichbarkeit mit Maschinen darf nicht dazu führen, dass der besondere Artenreichtum der Almen und Alpen weiter zerstört wird. Wo möglich, sollten intensiv genutzte ehemalige Biotopweiden wiederhergestellt werden.



Durch Wegebau zerstörtes alpines Hochlagenmoor im Allgäu.

6. FEUCHTBIOTOPE IN ALLEN HÖHENLAGEN

Eine Beweidung von Quellen, Mooren, Muldenversumpfungen, Tümpeln und Uferzonen von Seen führt immer zu einer erheblichen Beeinträchtigung der dort natürlicherweise typischen Flora und Fauna.

An Seen fehlt durch Viehtritt die natürliche Uferzonierung, etwa mit Gürteln von Scheuchzers Wollgras, oft vollständig. Neben der verarmten Vegetation bieten diese Seen auch Tierarten, wie der Alpenmosaikjungfer keinen Lebensraum mehr. Stark beweidete Klarwasserseen und Hochlagentümpel werden durch Viehkot und Betretung entwertet. Z. T. kommt es so bei stark eutrophierten Gewässern zu erheblichem Algenwachstum.

Muldenversumpfungen werden inzwischen zwar oft (so knapp wie möglich) ausgezäunt, dafür entstehen dann massive Gürtel von Trittschäden den Zaun entlang und die Eutrophierung der Gewässer geht ungebrochen weiter.

Die Klimakrise verschärft diese Entwicklung: Die Hitzesommer zwingen die Rinder zur Abkühlung. Sie stehen dann stundenlang im oder am Wasser. Durch die zunehmenden Trockenzeiten im Sommer auch in den Alpen werden Gewässer zudem verstärkt durch Austrocknung, Erwärmung und zunehmende Nutzung für die Versorgung von Weidetieren mit Wasser unter Druck geraten.



Unterschied zwischen einer unbeweideten und einer beweideten Wasserstelle. Durch Weidevieh intensiv genutzte Wasserstellen verlieren ihren ökologischen Wert.



7. WALDWEIDE IM BERGWALD

Die Bergwälder des Nordalpenrandes gehören zu den artenreichsten Wäldern des Alpenraumes. Waldweide hat zu einer Erhöhung der Artenvielfalt durch vielfältige Biotopmosaiken geführt. An labilen Hängen in Schutzwäldern kann Waldweide jedoch Waldschäden verursachen. Auf labilen Böden entstehen durch den Viehtritt Schäden und Fäule an den Wurzeln der Waldbäume. Zudem wird die Baumartenzusammensetzung durch den selektiven Verbiss des Weideviehs so verändert, dass hier keine natürliche Waldgesellschaft mehr entsteht. Einen deutlich stärkeren Einfluss haben hier allerdings meist Wildtiere, die ganzjährig im Wald sind. Entscheidend für eine waldschonende Beweidung ist, dass diese extensiv und nicht auf erosionsgefährdeten Böden durchgeführt wird. Behirtetes und getriebenes Vieh verursacht weniger Schäden.

Viele Waldarten bevorzugen ein dauerhaftes Waldinnenklima und können bei Auflichtungen des Waldes durch Beweidung verdrängt werden.

Um Arten der unterschiedlichen Lebensräume zu erhalten, sollten immer nur kleinere Teilbereiche beweidet werden, die sich gerade nicht im Verjüngungsstadium befinden. Insbesondere Übergangsbereiche zwischen offenen Alm-/Alpweiden und geschlossenen Wäldern bieten sich hier an.

Bergwaldböden weisen die höchsten Kohlenstoffvorräte außerhalb von Moorböden auf. Waldweide führt zu starkem Humusschwund dieser Waldböden. Aus Klimaschutzaspekten ist eine Waldweide daher abzulehnen.



Kräuterreiche Magerweide

8. FAZIT

Die Alm- und Alpwirtschaft steht mit der Klimakrise, aber auch der Wiederausbreitung der großen Beutegreifer vor Herausforderungen und Veränderungen. Sie wird auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zum Erhalt eines Teils der hohen Gesamt-Biodiversität der Alpen leisten. Jedoch ist dieser Beitrag abhängig von Höhe und Lebensräumen unterschiedlich zu bewerten. Nur unterhalb der Waldgrenze und nur für einige wenige Lebensräume kann die Beweidung zu einer lokalen Erhöhung der Biodiversität beitragen – und auch das nur, wenn sie gelenkt, extensiv, ohne Düngung und schwere Hochleistungstiere sowie ohne steigende Erschließung stattfindet. Gesetzliche Schutzbestimmungen und Verschlechterungsverbote für Biotope und Lebensräume sollten selbstverständlich gerade auf den Almen und Alpen mit ihrer hohen gesellschaftlichen Wertschätzung vorbildlich beachtet und umgesetzt werden – für die Gesellschaft, aber auch im Eigeninteresse der Alm-/Alpbauern.

Gerade unter den sich verändernden Rahmenbedingungen darf die Alm-/Alpbeweidung nicht um jeden Preis aufrechterhalten werden. Eine Aufgabe von Alm-/Alpflächen bedeutet nicht

automatisch einen Rückgang der Biodiversität, im Gegenteil: Sie kann je nach Örtlichkeit auch positiv sein. Ähnliches gilt für einen Rückgang der Beweidungsintensität. Wir gehen davon aus, dass mit weniger Alm- und Alpwirtschaft keine Art in den Bayerischen Alpen aussterben würde. Manche Arten würden sich auf ihre primären natürlichen Lebensräume zurückziehen. Manche Arten würden davon aber auch profitieren.

Jede Alm/Alpe hat eine spezielle Herausforderung und erfordert eine spezifische Landschaftspflegeleistung, die derzeit zu wenig abgegolten wird. Der zusätzliche Aufwand zum Erhalt der Biodiversität wie z. B. die Behirtung muss stärker gefördert werden, die Förderung der Alm-/Alpwirtschaft ist stärker gemäß den einzelnen Leistungen für den Naturhaushalt und Erschweren zu bemessen als es heute der Fall ist. Denn eine Intensivlandwirtschaft auf der Alm/Alpe rechtfertigt keine Subventionen, öffentliches Geld kann es nur für öffentliche Leistungen geben. Für ökologische Verbesserungsmaßnahmen (insbesondere zur Erfüllung zahlreicher Schutzgebietsziele) sind besondere Fördermaßnahmen vorzusehen.

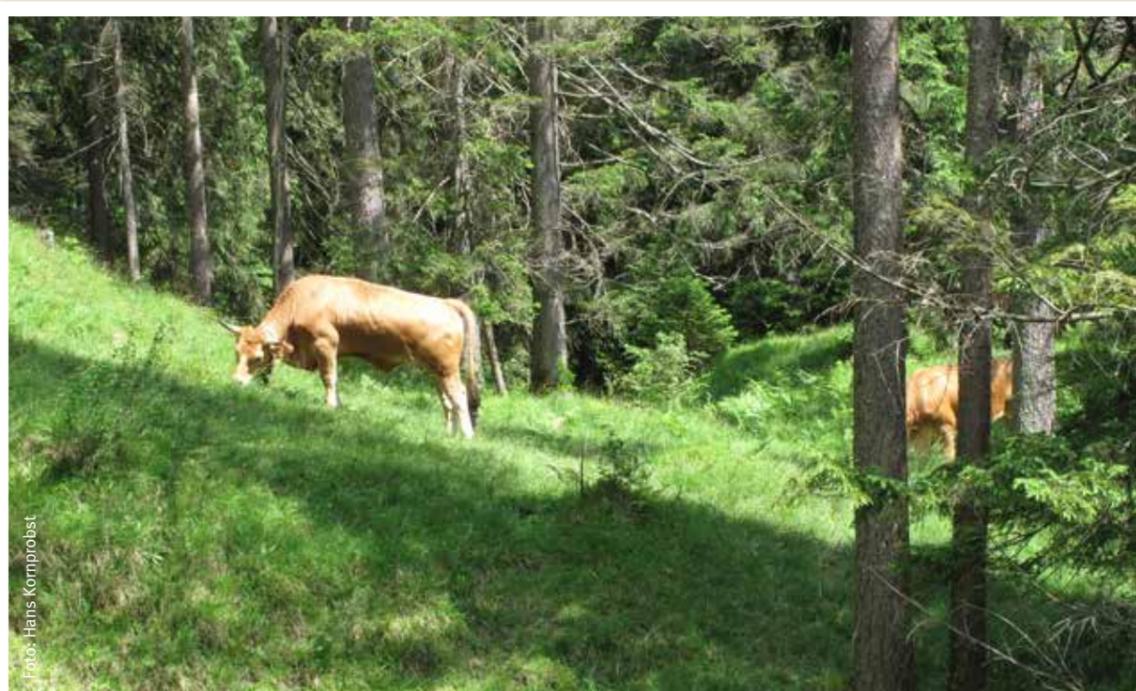


Foto: Hans Kornprobst

Weidevieh im Bergwald



WIR SCHÜTZEN BAYERN'S NATUR!



MIT IHNEN!

Der BUND Naturschutz (BN) setzt sich ein für das, was Ihnen am Herzen liegt: für unsere Heimat und eine gesunde Zukunft unserer Kinder – bayernweit und direkt bei Ihnen vor Ort. Und das seit über 100 Jahren. Der BN ist ein starker Partner im deutschen und weltweiten Naturschutz.

WARUM BRAUCHEN WIR SIE?

Nur als starker und finanziell unabhängiger Verband sind wir in der Lage, unsere Umwelt- und Naturschutzpositionen in Gesellschaft und Politik wirksam zu vertreten. Je mehr Mitglieder wir haben, desto wirkungsvoller können wir uns auch für Ihre Naturschutzinteressen einsetzen.

Ihr Einsatz für die Natur lohnt sich – werden Sie jetzt Mitglied!



WERDEN SIE JETZT MITGLIED!



www.bund-naturschutz.de/mitglied



IMPRESSUM

BUND Naturschutz in Bayern e. V.
Pettenkoferstr. 10a
80336 München
Tel. 089 / 548298-63
Fax 089 / 548298-18
fa@bund-naturschutz.de
www.bund-naturschutz.de

Redaktion und Text:

Dr. Christine Margraf, Thomas Frey,
Axel Doering, Alfred Ringler, Alfred
Karle-Fendt, Nicole Schmidt

Gestaltung:

Nicole Schmidt
Stand: Juli 2024

Bilder: Titelseite: Marion Ruppenner,
Axel Doering